

**Hans Döbert**

# **Konzeptionelle Grundlagen eines kommunalen Bildungsmonitoring**

Fortbildungsveranstaltung der Transferagentur Nord-Ost am 14.06.2016

# Gliederung

1. Begriffsklärungen: Kommunales Bildungsmonitoring, kommunale Bildungsberichterstattung, Bildungsbericht
2. Verständnis von Bildung, drei Zieldimensionen
3. Perspektive der „Bildung im Lebenslauf“
4. Indikatoren als "Herzstück" eines kommunalen Bildungsmonitorings
5. Darstellung in einer Zeitreihe
6. Auswahl der Themen und Indikatoren
7. Durchführung klein- und sozialräumlicher Analysen
8. Prüfung der Datenbasis
9. Besonderheiten eines kommunalen Bildungsmonitorings
10. Nutzen und Grenzen eines kommunalen Bildungsmonitorings
11. Vom Bildungsmonitoring zum Bildungsmanagement und zur Steuerung von Bildung in Kommunen
12. Gelingensbedingungen

# 1. Kommunales Bildungsmonitoring, kommunale Bildungsberichterstattung, Bildungsbericht

Ein Bildungsmonitoring ist ein datengestützter, kontinuierlicher *Beobachtung- und Analyseprozess* des Bildungswesen bzw. einzelner seiner Bereiche mittels empirisch-wissenschaftlicher Methoden

**Zweck:** Kontinuierliche, datengestützte Information von Bildungspolitik und Öffentlichkeit über

- Rahmenbedingungen
- Verlaufsmerkmale
- Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen

**Ziel:** *Qualitätsentwicklung im Bildungswesen und Beitrag zu Chancengerechtigkeit*

Grundlage für:

- (1) Zieldiskussionen,
- (2) politische Entscheidungen,
- (3) Bildungsplanung und
- (4) Rechenschaftslegung und öffentliche Diskussion

**Fokus:**

- die Entwicklung des Bildungswesens aus der Systemperspektive
- die Institutionen des Bildungswesens, von der Kinderkrippe bis zur Weiterbildung,
- die Bildungseinrichtungen bzw. Lerngruppen,
- non-formales und informelles Lernen

## **Funktionen eines Bildungsmonitorings:**

1. Beobachtung, Analyse und Darstellung wesentlicher Aspekte des Bildungswesens
2. (System)kontrolle vor allem mit Blick auf Leistungsmaßstäbe
3. „Systemdiagnostik“, indem Entwicklungen und Problemlagen identifiziert werden

**Kommunale Bildungsberichte sind das wohl wichtigste „Produkt“ eines kommunalen Bildungsmonitorings:**

***Bildungsberichte*** sind bildungsbereichsübergreifende, indikatorengestützte, problemorientierte und auf Entwicklungen im Zeitverlauf angelegte (Gesamt-) Darstellungen über die Situation von Bildung in ....  
einem Staat (z.B. Deutschland), einem Bundesland (z.B. Berlin-Brandenburg), einer Region (z.B. Ostfriesland) oder einer Kommune (z.B. Teltow-Fläming)

Gibt es ein System von Bildungsberichten und werden Bildungsberichte regelmäßig erstellt, spricht man von der ***Bildungsberichterstattung***

## Andere „Produktformen“ eines kommunalen Bildungsmonitorings

- **Vertiefende thematische Analyse:** sie soll dazu beitragen, sich detailliert mit einer spezifischen Problemlage auseinanderzusetzen und an Ursachen bzw. Wirkungszusammenhänge heranzukommen
- **politisches Entscheidungspapier:** in diesem Fall soll das Monitoring dazu beitragen, etwa eine Strukturentscheidung z.B. bezüglich anzubietender Schularten zu treffen
- **Kommentierte Datensammlung:** mit möglichst geringem Aufwand eine Übersicht über thematisch geordnete wichtige Grund- und Strukturdaten schaffen
- **Kombinationen verschiedener Produktformen:** z.B. Bildungsbericht und eine vertiefende Analyse oder zuerst eine andere Produktform und dann ein Bildungsbericht
- ...



**Die Entscheidung, in welcher „Produktform“ die Ergebnisse eines Monitorings materialisiert werden, hängt von den Interessen und Zielen in einer Kommune ab**

## 2. Verständnis von Bildung, drei Zieldimensionen

Bildung wird sowohl als Prozess („sich bilden“) als auch als Zustand oder Ergebnis („gebildet sein“) verstanden. Entsprechend der Orientierung an einem bestimmten Bildungsideal, z.B. am Humboldt'schen Bildungsverständnis, wird Bildung als ein Prozess angesehen, den der Einzelne und das soziale Umfeld zu gestalten und zu realisieren haben, um zu einem angezielten Ergebnis zu kommen.

Bildungswege zu eröffnen, entsprechende Angebote formaler und non-formaler Art zu gestalten und vorzuhalten, personelle und materielle Ressourcen bereitzustellen, verbindliche Bildungsziele zu setzen sowie die Qualität von Bildungsinstitutionen zu sichern sind **gesellschaftliche Aufgaben**, an denen – je nach Bildungsbereich – Kommunen, Länder und/oder der Bund, aber auch nicht-staatliche gemeinnützige und gewerbliche Anbieter beteiligt sind.

Die spezifische Nutzung dieser Angebote liegt in der **individuellen Verantwortung!**

D.h. ein **Bildungsmonitoring** stellt nicht bloß Daten über institutionalisierte Bildungsangebote und deren Nutzung zur Verfügung, sondern es fragt **umfassender nach den Chancen von Menschen**, sich kulturelle Traditionen und Wissensinhalte anzueignen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und so eigenverantwortlich ihr Leben in Partnerschaft und Familie zu gestalten, beruflichen Ansprüchen gerecht zu werden sowie aktiv am sozialen und politischen Leben teilzunehmen. Genau dies ist mit dem Begriff der **Bildung** gemeint.

## Drei Zieldimensionen von Bildung

Es wird ein **Bildungsverständnis** unterlegt, nach dem sich die Ziele für die Gestaltung von Bildungssystemen in drei zentralen Dimensionen begründen lassen:

- **Individuelle Regulationsfähigkeit:**  
Fähigkeit des Individuums, sein Verhalten und sein Verhältnis zur Umwelt selbständig zu planen und zu gestalten
- **Humanressourcen:**  
in ökonomischer Perspektive geht es um die Sicherung des Arbeitskräftevolumens und in individueller Perspektive um die Vermittlung erforderlicher Kompetenzen
- **Gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit:**  
indem Bildungseinrichtungen gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit fördern, ermöglichen sie Integration und Kulturaneignung für alle

### 3. Perspektive der „Bildung im Lebenslauf“

**Ziel:** Informationen über Bildungsverläufe und kritische Phasen in ihnen

Der „Mehrwert“ eines solchen, an Bildung im Lebenslauf orientierten Bildungsmonitorings liegt

- (a) in der Gesamtschau über die Stufen und administrativen Zuständigkeitsbereiche hinweg, so einheitlich aufbereitet wie irgend möglich (z.B. wenn es um das Grundkriterium der Chancengleichheit geht),
- (b) in der Verknüpfung zwischen den Teilsystemen (z.B. bei der Untersuchung von Übergängen, Ausgleichsfunktionen und inkrementellen Erträgen),
- (c) in der konzentrierten Darstellung zentraler Aspekte des Bildungsverlaufs (z.B. der Übergänge im Bildungswesen).

Die Leitidee der „*Bildung im Lebenslauf*“ umspannt den Weg des Individuums durch das institutionelle Gefüge des Bildungswesens:

- frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen
- allgemein bildende Schule,
- die berufliche Bildung
- die Hochschule
- die Weiterbildung im Erwachsenenalter.
- Es schließt in Ansätzen auch jenes Bildungsgeschehen ein, das sich mit non-formaler und informeller Bildung kennzeichnen lässt.
- Und nicht zuletzt geht es auch um den Übergang in den Arbeitsmarkt sowie um die langfristigen Wirkungen und Erträge von Bildung.

## 4. Indikatoren als "Herzstück" eines kommunalen Bildungsmonitorings

**Indikatoren** sind im wissenschaftlichen Verständnis „theoretische Konstrukte“, die sich wissenschaftlich begründet aus verschiedenen statistischen Kennzahlen oder anderen empirischen „Messgrößen“ zusammensetzen („Anzeiger“, die einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über komplexere Zusammenhänge im Bildungswesen liefern). Indikatoren stellen eine auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtete Auswahl, Transformation und Kombination von Daten und Informationen dar, die normative und definitorische Bezüge (theoretischer Hintergrund) benötigen

Bitte beachten: In Statistik und Bildungsforschung gibt es verschiedene Ansätze, Indikatoren begrifflich zu fassen:

Statistiker verwenden meistens ein engeres Indikatorenverständnis, wonach statistische Kennziffern oder sonstige Kenngrößen mit einem definierten Erfassungs- und Berechnungsmodell als Indikatoren bezeichnet werden.

In der nationalen und internationalen Bildungsforschung wird jedoch ein weiter gefasster Indikatorenbegriff verwendet

## Kriterien für Indikatoren: Sie müssen...

- **empirisch belastbare Informationen** über relevante Ausschnitte des Bildungswesens enthalten,
- sich auf **fortschreibbare, repräsentative Datensätze** stützen (Darstellung in Zeitreihe) und
- **differenzierte Darstellungen** nach
  - **Geschlecht,**
  - **sozioökonomischer Hintergrund,**
  - **Migrationshintergrund...**(Schulstatistik: Deutsche Ausländer),
  - **Zeitreihe** und
  - **Referenzangaben** oder **Vergleiche** (Kriterien für Vergleiche beachten!) ermöglichen

### Referenzrahmen: Land

Ein interkommunaler Vergleich setzt stets gleiche strukturelle und inhaltliche Bedingungen der zu vergleichenden Kommunen (z.B. 16 Länder und damit 16 Schulsysteme in Deutschland!) und gleiche Informationen dazu voraus !

## Statistische Kennziffern

- Kennziffern sind statistische Grundgrößen
- Kennziffern erlauben lediglich Aussagen zu vorhandenen Quantitäten (z.B. Anzahl der Abgänger mit einem bestimmten Schulabschluss), während Indikatoren komplexere, auch qualitative Zusammenhänge (z.B. Übergänge in einem Bildungssystem) beschreiben
- Kennziffern werden immer in Form von „Zahl...“ , „Anzahl...“ , „Quote...“ , „Anteil“ usw. berechnet und angegeben
- Mehrere Kennziffern zum gleichen Sachverhalt **können** (wenn der **theoretische Bezugsrahmen** dies ermöglicht) zu einem Indikator zusammengefasst werden
- Als Sonderfall: Indikator = eine einzelne Kennziffer

## Darstellung und Orientierung der Indikatoren an einem Ordnungs- bzw. Referenzrahmen

### 1) **Kontext-Input-Prozess-Output/Outcome-Modell (KIPO)**

(orientiert an empirischer Schulforschung; Veröff. J. Scheerens)

Grundkonzeption nationale Bildungsberichterstattung  
und der Konzeption des kommunalen Bildungsmonitorings

***KIPO-Modell bedeutet, möglichst zu jeder der vier Dimensionen in jedem Themen- oder Bildungsbereich mindestens einen Indikator darstellen***

2) Andere Modelle, z.B.

Modell der 4-Lerndimensionen (Unesco-Modell)

- learning to know
- learning to do
- learning to live together
- learning to be

(orientiert an LLL; ELLI-Lernreport)

Anders als Daten oder statistische Kennzahlen, die nur eine partielle und situative Aussage zulassen, ermöglichen es **Indikatoren**, komplexere Zusammenhänge darzustellen, die Aussagen über die Qualität eines bestimmten Sachverhalts und seine Rahmenbedingungen sowie weitere Zusammenhänge beinhalten.

**Indikatoren besitzen schon durch ihre Konstruktion eine hohe Steuerungsrelevanz!**

***Vorteil des wissenschaftlichen Indikatorenverständnisses:***

Anhäufung einer Vielzahl von Kennziffern („Indikatoren“), die ansonsten für eine hinreichende Beschreibung von Bildungsprozessen und – ergebnissen erforderlich wären, lässt sich vermeiden und wenige „zentrale“ Indikatoren mit hoher Aussagekraft darstellen

Indikatoren stellen einen konzeptionell fundierten Bezug zwischen den einzelnen Kennzahlen, aus denen sie bestehen, her und schaffen Bezüge untereinander sowie zwischen den Rahmenbedingungen von Bildung.

Sie erzählen quasi eine **"Geschichte"** und enthalten so auch **klare "Botschaften" für politisches und administratives Handeln.**

## Beispiel: Übergänge im Schulwesen

<b>Ziel/ konzeptioneller Hintergrund</b>	Erhöhung der Durchlässigkeit im Schulsystem, Reduzierung des Wiederholeranteils und zugleich Erhöhung des Anteils mit einem erfolgreichen Schulabschluss				
<b>Indikator</b>	<b><i>Übergänge im Schulwesen</i></b>				
<b>Kennziffern</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Quote der Übergänge vom Primarbereich in die Schularten des Sekundarbereichs I,</li> <li>- Quote der Schulartwechsel im Sekundarbereich I,</li> <li>- Verhältnis der Auf- und Abstiege bei den Schulartwechseln,</li> <li>- Quote der Übergänge an und von Förderschulen / Sonderschulen,</li> <li>- Übergangsquoten in den Sekundarbereich II,</li> <li>- Quote der Klassenwiederholungen</li> <li>- usw....</li> </ul>				
<b>Differenzierung nach ...</b>	Abschluss- arten	Geschlecht	Nationalität/ Migration	Alter	....

# Darstellung der Übergänge - mit statistischen Summendaten

## Beispiel: Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich I

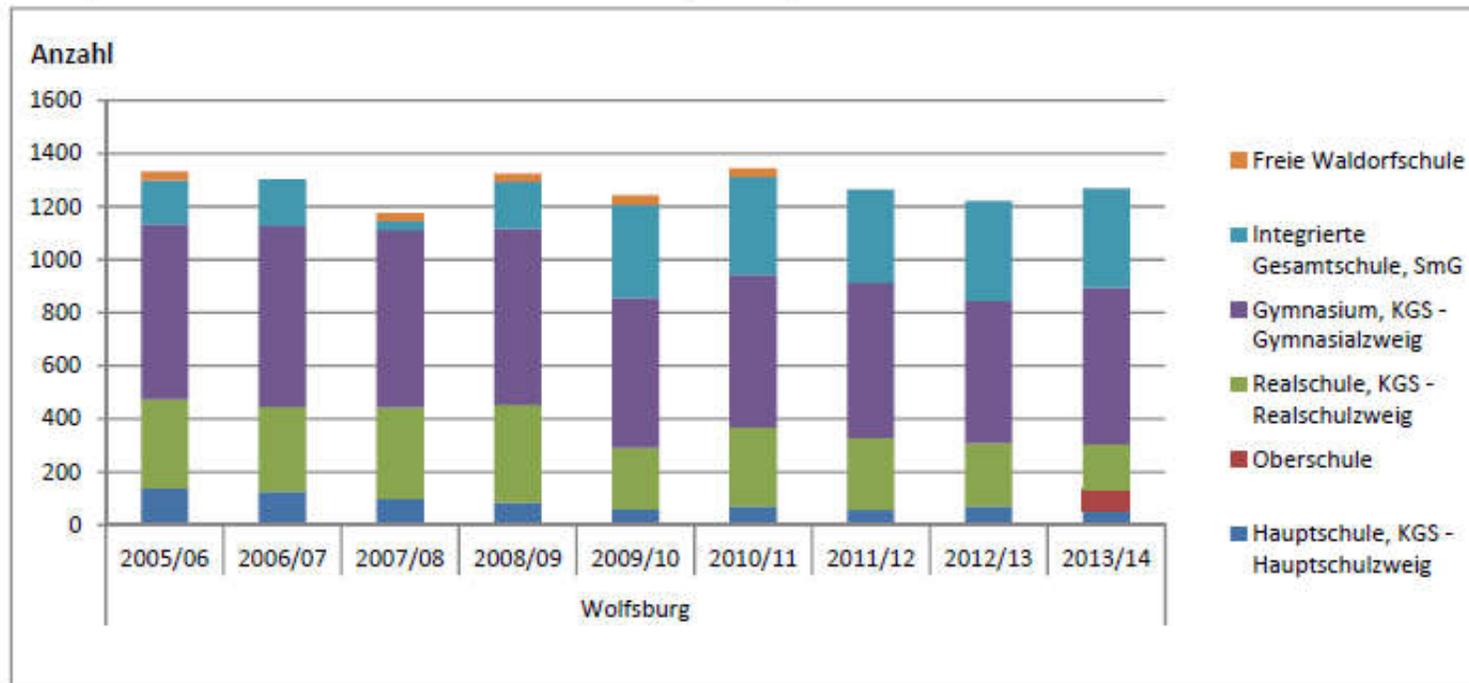
Datenbasis

- Amtliche Schulstatistik
- Kommunale Bildungsdatenbank

Gliederung nach:

- Schularten
- Geschlecht der Schülerinnen und Schüler
- Deutsche/nichtdeutsche Schüler
- Referenz: Land bzw. Regierungsbezirk

Abb. C1-2: Anteile der in die 5. Klassenstufe übergehenden Schülerinnen und Schüler in Wolfsburg in den Schuljahren 2005/06 bis 2013/14 nach Schularten (Anzahl)



Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen, 2014

# Analysemöglichkeiten für den Indikator „Übergänge im Schulwesen“ mit Individualdaten

## Schulmerkmale

- *Schulart*
- *Schulstandort: Land, Regierungsbezirk, Kreis*
- *Personal: (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beschäftigungsumfang)*



## Bildungsbiografie

### Personenmerkmale

- *Alter*
- *Geschlecht*
- *Wohnort*
- *Geburtsort/Zuzugsjahr*
- *Staatsangehörigkeit*
- *Verkehrssprache in Familie*
- *(soziale Herkunft)*

## Prozessmerkmale

- *Klassenwiederholungen*
- *Schulartwechsel*
- *Ganztagsunterricht/ -betreuung*
- *Förderschwerpunkt*
- *Wochenunterrichtsstunden*

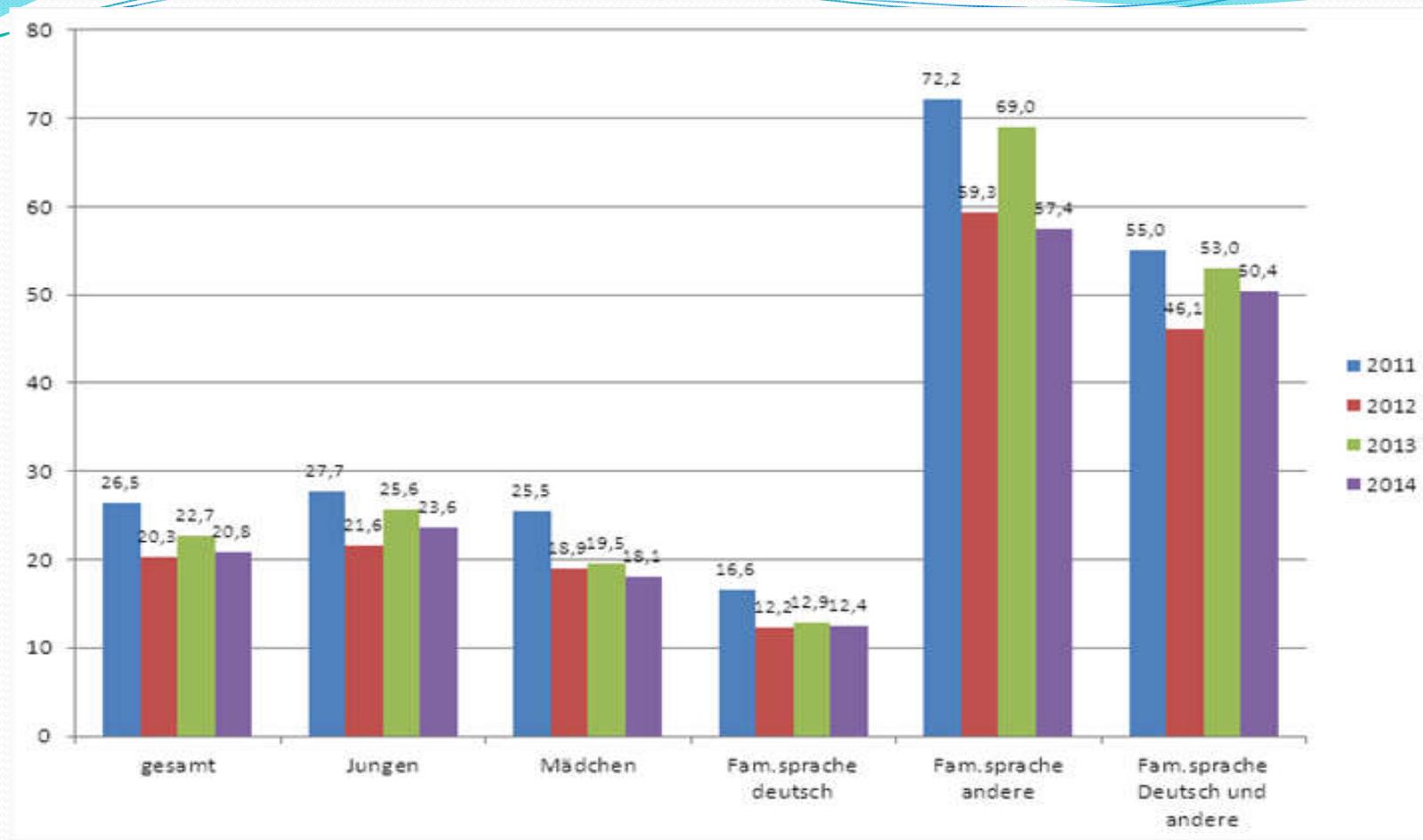
## 5. Darstellung in einer Zeitreihe

Ein Bildungsmonitoring stützt sich wesentlich auf die Darstellung wiederkehrender Informationen zum Bildungswesen oder seiner Teilbereiche in einer Zeitreihe

erst wenn ein Bildungsmonitoring regelmäßig gemacht wird, können ***Entwicklungen über längere Zeiträume aufgezeigt, wichtige Problemlagen identifiziert und Aufschluss über Veränderungen*** gegeben werden

**In einer solchen Darstellung in Zeitreihe liegt letztlich der entscheidende Ansatzpunkt für Interpretation, Analyse und letztlich für die politische Bewertung der dargestellten Informationen.**

**Abb.C3-1: Intensiver Sprachförderbedarf im Landkreis... in den Einschuljahren 2011 bis 2014 nach Geschlecht und Familiensprache (in %)**



Quelle: Kreisgesundheitsamt, Sonderauswertung Sprache 2014

Im Land wurde im Laufe des Jahres 2008 für Schulanfänger eine neue Einschulungsuntersuchung (ESU) eingeführt. Zwar liegen auch die Befunde früherer Einschulungsuntersuchungen im Kreis vor, sie sind jedoch nur sehr bedingt mit denen nach 2008 in Beziehung zu setzen. Daher beschränken sich die Ausführungen auf die Jahre 2011 bis 2014.

## 6. Auswahl der Themen und Indikatoren

### ***Voraussetzung: Politischer Auftrag und Klarheit über die Ziele von Bildung***

Erforderlich ist zu allererst ein „**offizieller**“ **Auftrag** zur Erstellung eines entsprechenden Monitorings (durch die politisch Verantwortlichen, z.B. Oberbürgermeister, Landrat, durch die zuständige Verwaltung oder/und durch die parlamentarisch Legitimierten, z.B. Stadtparlament, Kreistag).

Ein Bildungsmonitoring ohne einen solchen Auftrag bleibt ohne „politisches Gewicht“ und letztlich ohne Folgen.

Ein **breit getragenes Verständnis von Bildung** anstreben (z.B. Schule-Jugendhilfe)

### ***Prozess der Themen-, Indikatoren und Produktfindung unter breiter Mitwirkung aller relevanten Partner***

Die Auswahl von Themen kann sich u.a. an folgenden **Kriterien** orientieren:

- (1) wichtigstes Kriterium sind die hinsichtlich der Bildung verfolgten **Ziele** in einer Kommune, also gewissermaßen die Gesamtstrategie,
- (2) hinzu kommen die Orientierung an aktuellen Problemlagen und Fragestellungen des Bildungswesens (**öffentliche „Aufgeregtheiten“**)
- (3) Inhalte sollten auch immer unter dem Kriterium der **Relevanz** für bildungspolitische Steuerungsfragen ausgewählt werden
- (4) schließlich ist der Aspekt der **Machbarkeit und der Datenverfügbarkeit** zu berücksichtigen.

Bewährt haben sich Bildungskonferenzen, Workshops o.Ä.

Anzustreben ist dabei eine (interdisziplinäre) Vernetzung mit Vertretern aller relevanten Bereiche (Wirtschaft, IHK, Kirchen, Verbände, Parteien, an Bildung Beteiligte und von Bildung Betroffene usw.). Im Ergebnis sollte eine **Themenpalette** erarbeitet werden, die durch politische Akzentuierungen, Datenverfügbarkeit, Machbarkeit usw. reduziert wird.

## Steuerungsrelevante Themenbereiche

<b>Kontextebene</b>	(1) Demografie ( kommunales Bildungsmonitoring: Bevölkerungssituation/Migrationshintergrund; demografische Entwicklung; wirtschaftliche Infrastruktur und Arbeitsmarkt; soziale Lage Heranwachsender)
<b>Inputebene</b>	(2) Bildungsausgaben (3) Bildungsbeteiligung/Bildungsteilnehmer (4) Personalressourcen (5) Bildungsangebote, Bildungseinrichtungen
<b>Prozessebene</b>	(6) Übergänge (7) Qualitätssicherung/Evaluierung (8) Bildungszeit
<b>Outputebene</b>	(9) Abschlüsse (10) Kompetenzen (11) Bildungserträge

Quelle: Konzept der Nationalen Bildungsberichterstattung

Jeder der oben genannten **Themenbereiche** lässt sich über ein **Set von Indikatoren** operationalisieren, ausdifferenzieren und darstellen. Die genannten elf steuerungsrelevanten Themenbereiche bilden somit den Bezugsrahmen der zu berichtenden Indikatoren; sie sind das *Indikandum*.

# Wichtige Inhalte/Themen eines kommunalen Bildungsmonitoring

## **A) Regelmäßig zu bearbeitende Themen eines kommunalen Bildungsmonitorings**

- Qualität von Bildung, z.B. der Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen) der Bildungsteilnehmer (z.B. Stichwort: Ausbildungsreife)
- Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse, insbes. Anteil ohne Schulabschluss
- die Übergänge im Bildungswesen, insbesondere für Bildungsteilnehmer aus bildungsferneren Schichten
- Angebote und Nutzung von Kindereinrichtungen für 0-3-jährige und 3-6-jährige sowie frühzeitige Förderung der Kinder, insbesondere Sprachförderung
- Förderschüler in Förderschulen und inklusive Bildung in sonstigen allgemeinbildenden Schulen
- Übergänge zwischen schulischer und beruflicher Bildung (Fachkräftesicherung)
- Non-formale Bildung, informelles Lernen, Jugendarbeit

## **B) Wichtige aktuell bewegende bzw. kommunalspezifische Themen, z.B.**

- demografische Entwicklung
- Erhalt des Bildungsangebots – Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen
- Bildungsbeteiligung von Asylsuchenden/Flüchtlingen



**Die Entscheidung über die Inhalte/Themen und den jeweiligen Zuschnitt des Monitorings hängt entscheidend von den Steuerungsinteressen und -zielen in einer Kommune ab!**

**Drei Beispiele:**

## **Beispiel: Kommune A**

### ***Problemlagen:***

- Unzureichende empirisch fundierte Kenntnis der Bildungsangebote und ihre differenzierte Nutzung im KiTa und Schulbereich
- Unklarheiten über Übergänge (in die Schule, im Schulbereich und von der Schule in berufliche Ausbildung)
- kaum Informationen über Bildungsverläufe von Bildungsteilnehmern mit Migrationshintergrund und aus benachteiligten sozioökonomischen Verhältnissen

### ***Ziel:***

Mit einem **Bildungsbericht** empirisch fundierte Einsichten in die genannten Problemlagen gewinnen, um gezielt Maßnahmen ergreifen zu können

## Beispiel: Kommune B

### **Problemlagen:**

- Steueraufkommensschwache Kommune
- sehr hoher Anteil sozial schwacher Familien mit Kindern, insbesondere solcher mit Migrationshintergrund
- Wegzug von bildungsnahen Familien, Konzentration bildungsfernerer Familien

### **Ziel:**

Über eine **vertiefte thematische Analyse** Informationen über die *Ursachen* des Wegzugs von Familien erhalten, insbesondere über die Rolle, die Bildung und die Bildungsangebote dabei spielen  
Allgemeine Einsichten zum frühkindlichen Bildungsbereich, zur Schule und zur beruflichen Ausbildung liegen vor

## Beispiel: Kommune C

### **Problemlagen:**

- Durch einen **Bildungsbericht**, der von der frühkindlichen Bildung bis zur Bildung im Erwachsenenalter reicht, wurde eine umfassende und systematische Informationsgrundlage für Politik und Verwaltung geschaffen
- Als eines der zentralen Probleme hat der Bericht die mangelnde Sprachkompetenz von Kindern, insbesondere von Jungen und von Kinder mit Migrationshintergrund, bei den Einschulungsuntersuchungen thematisiert (knapp 30% mit intensivem Sprachförderbedarf)

### **Ziel:**

- Über eine **vertiefte thematische Analyse („Wirkungsanalyse“)** zu Informationen über die *Ursachen* der mangelnden Sprachkompetenz kommen
- Die Wirksamkeit der bisher praktizierten Maßnahmen der Sprachförderung überprüfen
- Zusammenhänge zwischen mangelnder Sprachkompetenz und anderen „Auffälligkeiten“ bei den Einschulungsuntersuchungen finden

## Prüfung der Operationalisierbarkeit der gewählten Themen

Nicht alle die Öffentlichkeit bewegenden sowie steuerungsrelevanten Themen lassen sich derzeit empirisch fundiert und hinreichend abbilden (z.B. wegen der (Nicht)Verfügbarkeit verlässlicher Daten)

### **Wichtige Aufgaben bei der Prüfung der Operationalisierbarkeit:**

- Gesamtüberblick über die verfügbare Datenbasis verschaffen:  
wo liegen wann welche Daten vor?
- Prüfung der Darstellung regionaler Differenzierungen (Stadtbezirke, Gemeinden, statistische Bezirke usw.)
- Klärung der Darstellbarkeit des sozioökonomischen Hintergrunds und des Migrationshintergrunds
- Entscheidung, welche Teile/Aussagen evtl. auf qualitativer Basis dargestellt werden sollen
- Entscheidung, welche Daten wie selbst erhoben werden

**Achtung:** kommunale bzw. kommunalspezifische Daten sind oft nicht (!) kompatibel mit amtlichen Daten

# Konstruktion geeigneter Indikatoren und ihre Interpretation

## Dazu gehören insbesondere:

- Begründung des Indikators, Beschreibung der Problemlage oder des Erkenntnisinteresses
- konzeptionelle Basis (theoretische Verortung des Indikators),
- Darstellung der Kennziffern aus denen der Indikator besteht,
- Beschreibung der verfügbaren Datenbasis

## Interpretation:

### 1. *Beschreiben was genau dargestellt wird:*

- Welche bildungs- und gegenstandsbezogenen „Grund- und Kontextinformationen“ braucht der Leser?
- Welche Informationen sind in der Abbildung/Tabelle dargestellt (exakte Angaben zu Gegenstand, Jahr, Maßeinheiten (absolute Zahlen, %...))
- Was ist in der Abb./Tab. nicht enthalten (z.B. ohne....)

### 2. *Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Abbildung/Tabelle beschreiben, z.B.*

- Besondere Auffälligkeiten,
- Veränderungen im Zeitverlauf,
- Verhältnis zu Referenzangaben (etwa Landeswert, andere Kommunen); Aber: **Vorsicht bei interkommunalen Vergleichen: sie setzen wissenschaftlich gesicherte Kriterien und vergleichbare Daten voraus!**

### **3. Herstellen von Bezügen zu übergreifenden sowie öffentlichkeits- und steuerungsrelevanten Bildungsfragen; Formulierung von Kernaussagen**

- In welchem Bezug stehen die beschriebenen Befunde zu bildungspolitischen Zielen, zu öffentlichen Diskussionen sowie zu Entscheidungen und ergriffenen Maßnahmen?
- möglichst wenig explizite Bewertungen vornehmen!
- auf welche Entwicklungen machen die Befunde aufmerksam?
- welche Stärken (positive Entwicklungen) zeigen sich, welche Probleme (Herausforderungen) bestehen („Stärken-Schwächen-Analyse“)?
- Ableiten entsprechender „Botschaften“

## 7. Durchführung klein- und sozialräumlicher Analysen

Üblich sind Raumabgrenzungen unterhalb der Grenzen einer kreisfreien Stadt oder eines (Land-)Kreises. Dass die Einordnung der genutzten Kleinräume dabei zumeist auf der administrativen Ebene erfolgt (z.B. Stadtteile oder Städte/Gemeinden), hängt vor allem mit der Datenverfügbarkeit zusammen. Problematisch im Hinblick auf kleinräumige Differenzierungen insgesamt ist eine heterogene statistische Datenlage auf verschiedenen räumlichen Ebenen

### Kleinräumige Analysen

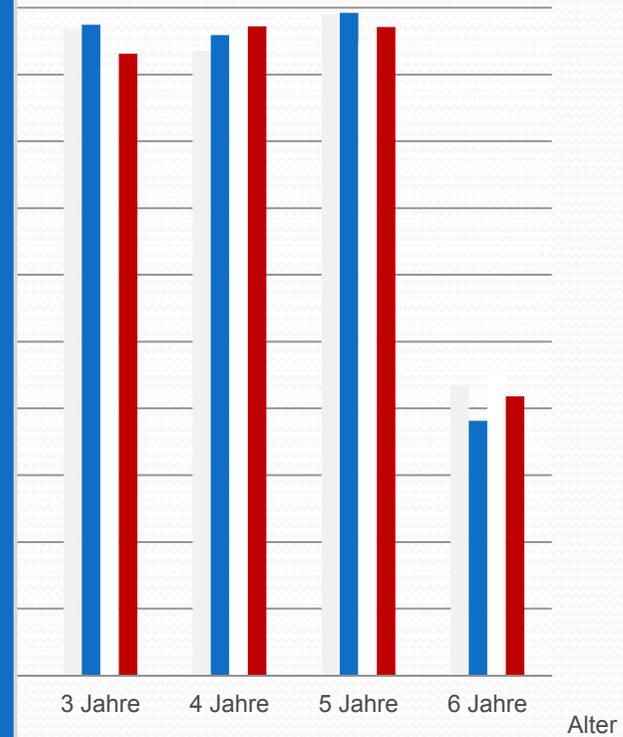
Als ***kleinräumige Analyse*** wird jede Form der Darstellung verstanden, die eine Thematik in einem festgelegten und in sich untergliederten Gebiet unterhalb der Ebene einer kreisfreien Stadt oder eines (Land-)Kreises behandelt. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die Unterteilung des Kleinraumes klar und eindeutig sein muss, sodass festgelegte Abgrenzungskriterien ersichtlich sind, was z.B. durch das Hinweisen auf bestehende Ortsteil- oder Gemeindegrenzen geschehen könnte.

B  
Abb.

Planungsbezirk	2010
Planungsbezirk 1:	93,0
Planungsbezirk 2:	91,0
Planungsbezirk 3:	101,0
Planungsbezirk 4:	88,0
Planungsbezirk 5:	97,0
Planungsbezirk 6:	88,0
Planungsbezirk 7:	89,0
Planungsbezirk 8:	85,0
Planungsbezirk 9:	76,0
Planungsbezirk 10:	84,0
Planungsbezirk 11:	82,0
Planungsbezirk 12:	130,0
Planungsbezirk 13:	94,0
Planungsbezirk 14:	112,0
Planungsbezirk 15:	239,0
Planungsbezirk 16:	102,0
Planungsbezirk 17:	92,0
Planungsbezirk 18:	104,0

ngsbericht

ine X und im Land Y (2010), in %



## Sozialraumanalyse

Eine kleinräumige Analyse wird dann zu einer **sozialräumlichen Analyse**, wenn soziale Kontextfaktoren, beispielsweise die soziale Zusammensetzung der Einwohnerschaft eines kleinräumigen Gebiets, mitberücksichtigt werden. Als Bezug können auch Kontextfaktoren dienen, welche den zu untersuchenden Raum mit Sozialdaten beschreiben, beispielsweise durch die Berücksichtigung der Arbeitslosenquote oder des Nettoeinkommens.

### Warum sind sozialräumlich bezogene Daten und Analysen erforderlich?

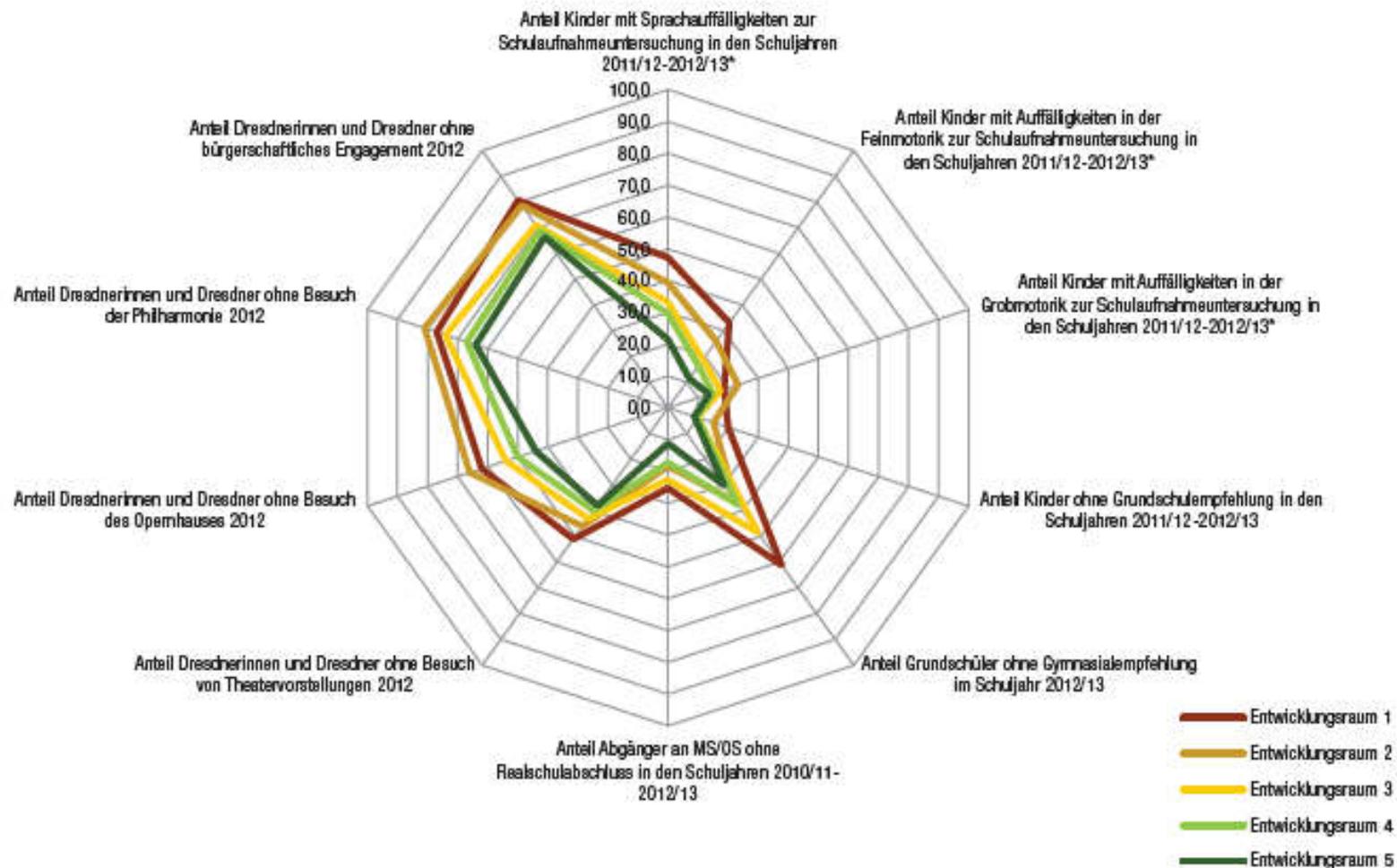
Der Anwendungsleitfaden und die kommunale Bildungsdatenbank zur Erstellung eines kommunalen Bildungsmonitorings (vgl. [www.statistik.baden-wuerttemberg.de](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de)) liefern nur Durchschnittsdaten je Kommune!

***Möglich sind damit immer Angaben, wie steht eine Kommune im Vergleich zum Landesdurchschnitt – auch das ist eine wichtige Orientierung!***

**Aber:**

**Die wirklich steuerungsrelevanten Befunde, also diejenigen, die Interventionen, Maßnahmen, Entscheidungen erforderlich machen, erfordern in der Regel Informationen in Bezug auf Stadtteile/Quartiere und einzelne Gemeinden!**

**Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg/ Nutzung von Bildungsangeboten und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen (in Prozent)**



\* beinhaltet A-, B- und X-Befunde

Quelle: Gesundheitsamt, SaxSVS, Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Wie Abbildung Z1 verdeutlicht, bestehen zwischen förderlichem (Entwicklungsraum 5 – dunkelgrün: keine bzw. kaum soziale Belastung) und weniger förderlichem Umfeld (Entwicklungsraum 1 – dunkelrot: sehr starke soziale Belastung) gravierende Unterschiede:

## 8. Prüfung der Datenbasis

Entsprechend ihrer Verfügbarkeit lassen sich im Wesentlichen die folgenden Datenquellen nutzen:

### ***Daten aus der amtlichen Statistik (überwiegend zugänglich):***

Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, „Statistik regional“, Kinder- und Jugendhilfestatistik, Mikrozensus, Daten der Bundesanstalt für Arbeit (Beschäftigungs- und Arbeitsmarktstatistik)

### ***Mit Einschränkungen verfügbare Daten und Informationen (einschließlich Leistungsdaten):***

externe Evaluationen, Bildungsdaten aus der Raumbenutzung des BBSR, Einschulungsuntersuchungen, Einwohnermeldedaten, Daten aus Ländervergleichen (Überprüfung der Bildungsstandards)

### ***Daten und Informationen, die oft selbst erhoben werden müssen bzw. von einem Auftragnehmer erhoben werden:***

***Kommunalspezifische Daten***, Befragungen und Umfragen, Analysen (z.B. geopolitische Daten und Informationen), Sozialmonitoring, usw....

## Hinweis zu kommunalspezifischen Daten:

Mit den Gütekriterien für Indikatoren ist zwangsläufig eine hohe Selektion der Daten verbunden. Nicht alle in einer Kommune verfügbaren Daten sind damit für ein Monitoring und einen Bildungsbericht verwendbar, zumindest nicht für jenen Kernbereich des Berichts, der Informationen in einer Zeitreihe darstellen will. Dieser Teil darf sich nur auf wirklich belastbare, widerspruchsfreie Daten stützen.

In jedem Fall muss jedoch auf die „geringere“ Datenqualität bzw. auf die nicht zweifelsfreie Belastbarkeit der Daten und Befunde hingewiesen werden.

Zwischen kreisspezifischen Daten und jenen der amtlichen Statistik können Unterschiede bestehen, da unterschiedliche Zählweisen angewandt werden können.

### **Zum Beispiel:**

- die Kinder- und Jugendhilfestatistik zählt **Bildungsbeteiligung der Kinder**
- Kindergartenbedarfsplanungen der Kommunen zählen verfügbare **Plätze**

## **Neben den quantitativen auch qualitative Informationen nutzen...**

Daten zeigen letztlich nur, wie sich das Bildungswesen und die einzelnen Bereiche hinsichtlich ausgewählter Merkmale entwickeln. Für vertiefende Ursachenanalysen einzelner Bereiche und ihres Zusammenwirkens sind weitere Einsichten erforderlich.

In jedem Monitoring sollten über die datengestützten Teile hinaus stets auch weitere bildungspolitisch besonders relevante Problembereiche behandelt und dargestellt werden, die nicht (oder noch nicht) in Form von Daten fassbar sind. Hier können auch Beschreibungen von Maßnahmen und Arbeitsschritten, Aktivitäten von Bildungsträgern usw. eingehen. Und schließlich sollte auch die Vielfalt der Aktivitäten der verschiedenen Träger von Bildung einen würdigenden Platz finden.

## Die kommunale Bildungsdatenbank:

Die kommunale Bildungsdatenbank: [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de)

Grundlage: Anwendungsleitfaden der Statistischen Ämter zur Erstellung eines kommunalen Bildungsmonitorings

Die „Kommunale Bildungsdatenbank“ stellt ein umfassendes Angebot an Bildungsdaten aus verschiedenen Bereichen der amtlichen Statistik bereit. **Auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte** können Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik, der Schulstatistik, der Berufsbildungsstatistik und der Hochschulstatistik unentgeltlich abgerufen werden. Zusätzlich stehen Daten zu den Rahmenbedingungen, in denen Bildungsprozesse stattfinden, zur Verfügung.

... zu allen Bundesländern!

### Codeinhalt

#### 12 Brandenburg

-12—A Brandenburg – Rahmenbedingungen →

-12—C Brandenburg - Frühkindliche Bildung →

-12—D Brandenburg - Allgemeinbildende Schulen →

-12—E Brandenburg - Berufliche Bildung →

-12—F Brandenburg – Hochschulen →

#### 01 Schleswig-Holstein

01 Schleswig-Holstein

01 Schleswig-Holstein

01 Schleswig-Holstein

01 Schleswig-Holstein

01 Schleswig-Holstein

#### 13 Mecklenburg-Vorpommern (analog)

### Bitte beachten:

In der Bildungsdatenbank sind Kennzahlen/Kennziffern dargestellt.

Die Aneinanderreihung von Kennzahlen ergibt noch keinen Indikator!

Eine lose Abfolge von Kennzahlen ist auch kaum steuerungsrelevant!

## Code

## Inhalt

BB/SH/MV-D06.1iD6.1: Anzahl, Schulform und Trägerschaft der allgemeinbildenden Schulen

BB/SH/MV-D07.1iD7.1: Schülerinnen und Schüler nach Schulart an allgemeinbildenden Schulen

BB/SH/MV-D09.1iD9.1: Ausstattung mit Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen

BB/SH/MV-D11.1iD11.1: Anteil der früh bzw. spät eingeschulten Kinder

BB/SH/MV-D12.1iD12.1: Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen

BB/SH/MV-D12.2iD12.2: Übergangsquote von der Sekundarstufe I auf Sekundarstufe II

BB/SH/MV-D12.3iD12.3: Quote der Schulartwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9

BB/SH/MV-D12.4aiD12.4a: Quote der Übergänge von allgemeinen Schulen an Förderschulen

BB/SH/MV-D12.4biD12.4b: Quote der Übergänge von Förderschulen an allgemeine Schulen

BB/SH/MV-D13.1iD13.1: Anzahl der Klassenwiederholungen

BB/SH/MV-D15.1iD15.1: Schulabgangsquote an allgemeinbildenden Schulen

BB/SH/MV-D15.2iD15.2: Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I

### Beispiel:

**-Indikator:** „Einschulung in die Schule“

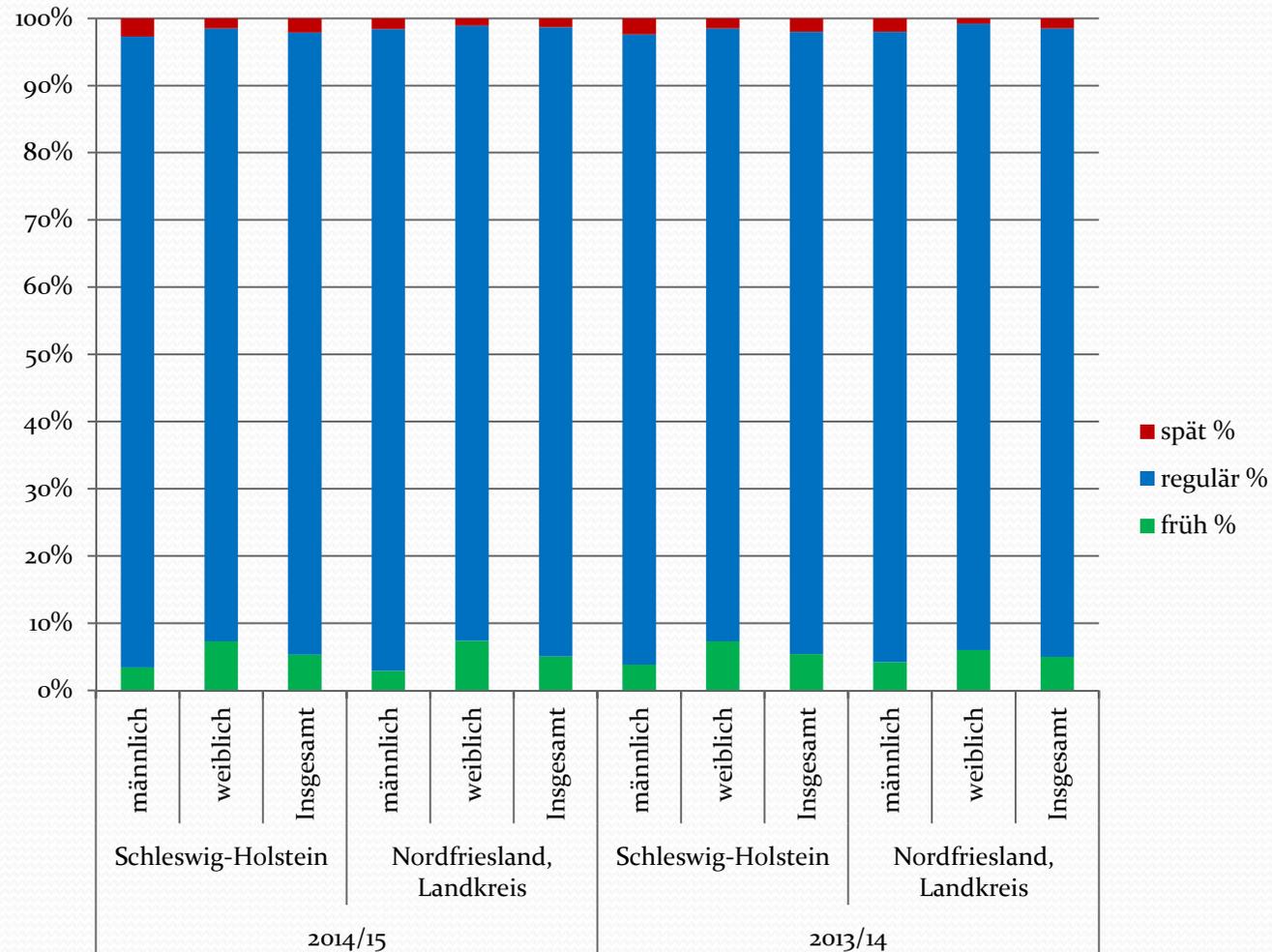
**Achtung:** Unterschied **Schulanfänger** oder **zur Einschulung vorgesehene Kinder**

- **Kennziffern:** Einzuschulende Kinder in den Schuljahren .... nach Geschlecht und nach:

- vorfristig
- fristgerecht (regulär)
- verspätet
- zurückgestellt



## Abb. A-B: Schulanfänger in Schleswig-Holstein und dem LK Nordfriesland 2013/14 und 2014/15



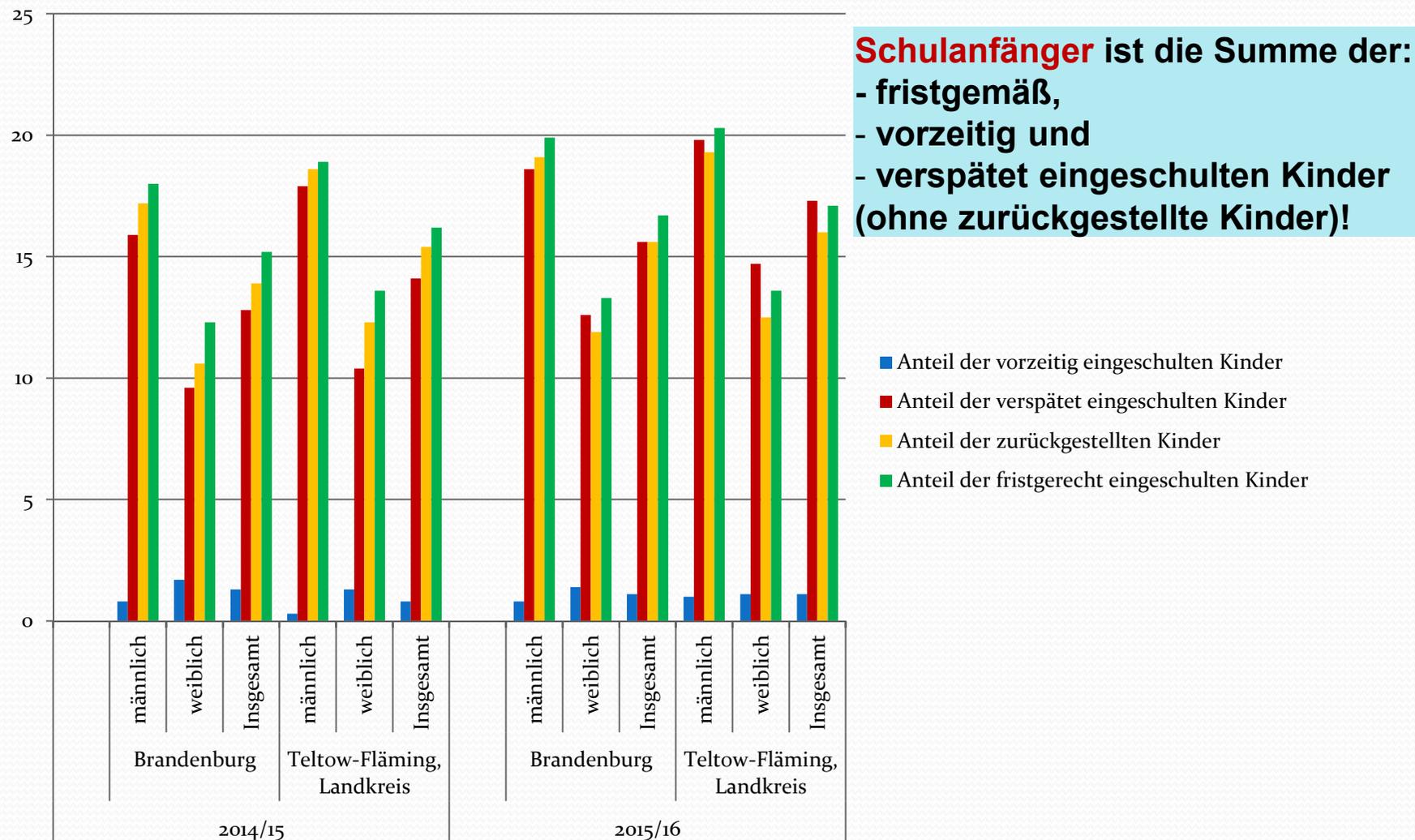
Quelle: [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de), 13.06.2016, Einschulungstichtag 30.06.

Brandenburg - Allgemeinbildende Schulen

Kreise, kreisfreie Städte und Land			Schulanfänger insgesamt	Fristgemäß eingeschulte Kinder	Vorzeitig eingeschulte Kinder	Verspätet eingeschulte Kinder	Zurückgestellte Kinder	Anteil der vorzeitig eingeschulten Kinder	Anteil der verspätet eingeschulten Kinder	Anteil der zurückgestellten Kinder
			Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Prozent	Prozent	Prozent
2014/15										
12	Brandenburg	männlich	10447	8695	88	1664	1805	0,8	15,9	17,2
		weiblich	10388	9213	179	996	1098	1,7	9,6	10,6
		Insgesamt	20835	17908	267	2660	2903	1,3	12,8	13,9
12072	Teltow-Fläming, Landkreis	männlich	700	573	2	125	131	0,3	17,9	18,6
		weiblich	709	626	9	74	88	1,3	10,4	12,3
		Insgesamt	1409	1199	11	199	219	0,8	14,1	15,4
2015/16										
12	Brandenburg	männlich	10630	8571	84	1975	2023	0,8	18,6	19,1
		weiblich	10368	8914	150	1304	1200	1,4	12,6	11,9
		Insgesamt	20998	17485	234	3279	3223	1,1	15,6	15,6
12072	Teltow-Fläming, Landkreis	männlich	728	577	7	144	138	1	19,8	19,3
		weiblich	699	588	8	103	84	1,1	14,7	12,5
		Insgesamt	1427	1165	15	247	222	1,1	17,3	16

Quelle: [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de), Einschulungstichtag 30.06.

**Abb. X-Y: Fristgemäß, vorzeitig und verspätet eingeschulte Kinder sowie zurückgestellte Kinder in den Schuljahren 2014/15 und 2015/16 in Brandenburg und im LK Teltow-Fläming (in %, ohne Förderschulen)**



Quelle: [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de), 13.06.2016, Einschulungstichtag 30.06.

## 9. Besonderheiten eines kommunalen Bildungsmonitorings

Im Vergleich zur nationalen und Länderebene lassen sich einige Unterschiede zu einem Bildungsmonitoring auf kommunaler Ebene feststellen.

Diese **Besonderheiten** bestehen vor allem in:

- der **kleinräumige Darstellung** von Bildungsangeboten und deren Nutzung;
- der datenbasierte Erfassung **aller Bildungsbereiche** einer Kommune (Bildung als Anspruch an die Daseinsvorsorge), welche die gesamte Lebensspanne umfassen;
- der **Nutzung kommunalspezifischer Daten und Informationen**;
- der flexible Einbeziehung von **aktuell bewegenden Themen** in einer Kommune.

## 10. Nutzen und Grenzen eines kommunalen Bildungsmonitorings

- Alle Erfahrungen (vgl. Döbert/Weishaupt 2015) zeigen, dass „gutes Wissen“ in der Regel auch in „gutes Handeln“ bei der Systemsteuerung umgesetzt wird.
- Das **Bildungsmonitoring liefert Wissen**, das benötigt wird, um politisch-administrative Steuerungsmaßnahmen zu entwickeln, zu begründen und gegebenenfalls zu revidieren.
- Ein kommunales Bildungsmonitoring soll in erster Linie dazu beitragen, kommunalen Entscheidungsträgern in Bildungspolitik und -verwaltung ein **tieferes Verständnis der Faktoren**, die Einfluss auf die Qualität der Bildung haben, zu vermitteln, und ihnen damit eine größere Bandbreite politischer Handlungsalternativen zu eröffnen.
- Ein auf Indikatoren gestütztes, regelmäßig durchgeführtes Bildungsmonitoring hat den **strategischen Vorteil**, die Kluft zwischen der Reaktion auf unmittelbare Informationsbedürfnisse und der Klärung langfristig relevanter bildungspolitischer Fragen zu überbrücken.
- Ein kommunales Bildungsmonitoring ermöglicht die empirisch fundierte Aufbereitung und Darstellung von Stärken und Herausforderungen in der Entwicklung des Bildungswesens.

## Ein Bildungsmonitoring erleichtert die Steuerung im Bildungswesen einer Kommune vor allem durch (Mehrwert)

- eine **strategische Ausrichtung der Bildungsentwicklung**, die auf übergreifenden Zielsetzungen und inhaltlichen Leitfragen in einer Kommune beruht;
- eine **fundierte Analyse von Problemen auf einer validen Datenbasis**, die zentral für die Entwicklung von Qualität, die Schaffung von Chancengerechtigkeit und optimaler Entwicklungsbedingungen für Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, aber auch für Erwachsene ist;
- die Bereitstellung vor allem **quantitativer Informationen zu ausgewählten Steuerungsaspekten im Zeitverlauf**, die wichtige Problembereiche thematisieren damit Aufschluss über Veränderungen geben, die nach bestimmten bildungspolitischen Entscheidungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität in Bildungseinrichtungen eintreten;
- die Darstellung intendierter und nichtintendierter ***Folgen ergriffener oder unterlassener Steuerungsmaßnahmen***;
- die Darstellung von **impliziten oder expliziten Handlungsempfehlungen**.

## **Grenzen:**

- Abbildung eines Ausschnitts aus dem Gesamtgeschehen von Bildung;
- Notwendige Abstriche an der Aktualität der Aussagen (Datenverfügbarkeit)
- Fragen nach Ursachen- und Wirkungszusammenhängen können indikatorenbasiert oft nicht beantwortet werden
- Zu sehr institutionenorientiert, zu geringe Berücksichtigung des Zusammenwirkens von formaler Bildung sowie non-formaler Bildung und informellen Lernen (einschließlich der Kinder- und Jugendarbeit)

# 11. Vom Bildungsmonitoring zum Bildungsmanagement und zur Steuerung von Bildung

## Bisher:

Traditionell getrennte Zuständigkeiten für einzelne Bildungsbereiche und Bildung und Jugend-/Familienhilfe in den Kommunen

Weitreichende Aufgaben (mit unterschiedlichen rechtlichen Grundlagen):

- Elementarbereich (Kindertageseinrichtungen, Tagespflege)
- Allgemeinbildende und berufliche Schulen (Trägerschaft)
- Allgemeine Weiterbildung (VHS)

Durch Ganztagschule und Inklusion zunehmende Verknüpfung von Bildung mit Aufgaben der Jugend- und Familienhilfe

Neue Entwicklungen: Zunahme der Verantwortung und der Wirkungsmöglichkeiten für Bildung („**kommunale Verantwortungsgemeinschaft für Bildung**“)

Bildungsregionen (Vorteil: in einem kommunalen Bildungsmonitoring nicht erfassbare Sachverhalte, wie z.B. Bildungsmobilität oder Vergleichbarkeit werden greifbar!

## Fünf Mindestanforderungen an ein Bildungsmanagement

1. Klare, realisierbare Ziele von Bildung an den Anfang stellen
2. Eine stabile Finanzierungsgrundlage schaffen, die die Realisierung der Bildungsziele ermöglicht
3. Ein System der Qualitätsentwicklung und -sicherung sowie der Unterstützung organisieren
4. Ein angemessenes kontinuierliches **Bildungsmonitoring** realisieren
5. Mit den Ergebnissen des Monitorings arbeiten, differenzierte Maßnahmen ergreifen und die Ziele anpassen (oder sich von ihnen trennen!).

Deming (PDCA - Zyklus) hatte in seinen Managementprogramm 13 Punkte beschrieben (und 7 „tödliche Krankheiten“ eines Managementsystems)!

## Steuerung von Bildung

Die Aufgabe von Politik und Verwaltung bei der Steuerung des Bildungswesens besteht zunehmend darin, durch zu schaffende Rahmenbedingungen und bereitgestellte Instrumente den Bildungseinrichtungen selbst Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Zu solchen Bedingungen und Instrumenten gehören beispielsweise die regelmäßige Analyse des Entwicklungsstandes, Eigenverantwortlichkeit der Einzelschule, die Bereitstellung von Personalressourcen, externe Beratung, Verfahren und Instrumente zur inneren und externen Evaluation und nicht zuletzt ein regelmäßiges Bildungsmonitoring.

Eine Administration, die sich auf ein derartiges neues Steuerungskonzept einlässt,

- **riskiert den Verlust unmittelbarer Kontrolle,**
- **gewinnt** aber möglicherweise im Blick auf Partizipation, Transparenz, letztlich auch **Effektivität und Effizienz des gesamten Systems.**

Zumindest ist dies die grundlegende „Philosophie“ des neuen Steuerungs- und Verwaltungshandelns.

## Wie werden die Befunde eines Bildungsmonitorings steuerungsrelevant und handlungswirksam?

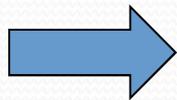
1. „Politische“ Präsentation (z.B. Pressekonferenz des/der politisch Verantwortlichen)
2. Inhaltliche Auswertung der wichtigsten Ergebnisse und Herausforderungen (z.B. Auswertungskonferenzen, Bildungskonferenzen usw.)
3. Differenzierte thematische Auswertung mit den unmittelbar Verantwortlichen (z.B. für die einzelnen Bildungsbereiche, für die Schularten, zu den Übergängen)
4. Differenzierte regionale Auswertung (in Gemeinden, Stadtteilen) mit einem breiten an Bildungsaufgaben beteiligten Netzwerk
5. Zusammenführung der Ergebnisse der verschiedenen Auswertungsformen und Entwicklung in einer neuen Managementstrategie (zur Entwicklung eines kohärentes Bildungswesens)
6. Ableitung konkreter Maßnahmen aus dieser Steuerungsstrategie
- 7.....

**Hinzu kommt:**

**Zur Zeit gibt es in vielen Kommunen:**

- einen Bildungsbericht (Bildungsmonitoring)
- einen Sozialbericht
- eine Schulentwicklungsplanung
- eine Jugendhilfeplanung
- ein Stadtentwicklungsmonitoring
- spezielle Bürger- bzw. Elternbefragungen usw.

**Nicht selten stehen alle diese Berichte, Befragungen und Planungen nebeneinander!!!**



Nötig sind stärker aufeinander bezogene Berichte, also Berichte die unmittelbar aufeinander Bezug nehmen und in ihren Aussagen kompatibel sind, auch wenn sie jeweils eine spezifische Funktion haben (die auch bleiben muss)!

**Mindestens: Integrierte Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung!**

## 12. Gelingensbedingungen

### Drei grundlegende Erfordernisse

- **Koordination**, etwa durch ein entsprechend eingerichtetes und ausgestattetes Bildungsbüro
- **Datenbasierung und Transparenz**, beide sind notwendig, da ansonsten keine gemeinsame Grundlage für die gemeinsame Bestandsaufnahme und Problemanalyse gegeben ist.
- **Sinnvolle und effiziente Kommunikation**, sie kann nur dann gelingen, wenn an bestehende Kommunikationsstrukturen angeknüpft wird und Doppelstrukturen nach Möglichkeit vermieden werden (angelehnt an Lohre).

### Vier wichtige strukturelle Bedingungen für ein erfolgreiches Monitoring

- a) Netzwerk aller an Bildung in einer Region Beteiligten und Verantwortlichen schaffen (koordiniert durch Steuerungsgruppe, Bildungsbüro usw.)
- b) Datenzugang und Datenpflege sichern (enger Kontakt zum Statistischen Landesamt und den kommunalen Statistikern; Koordinierung und Pflege der kommunal erhobenen Daten)
- c) Arbeiten kontinuierlich anlegen, also nicht nur über **ein** Monitoring nachdenken, sondern über einen längeren Prozess!
- d) Personelle und finanzielle Ressourcen sichern

# Anstelle einer Zusammenfassung: Der idealtypische Verlauf eines kommunalen Bildungsmonitorings

## Konzipierungsphase:

**Schritt 1** Auftragseinholung, Verständigung über Ziele und Analyse von Problemlagen

**Schritt 2** Verständigung über thematische Schwerpunkte und Produktform

**Schritt 3** Erarbeitung eines langfristigen Konzeptes

**Schritt 4** Indikatorenauswahl

**Schritt 5** Klärung der Voraussetzungen und der Zuständigkeiten in der Kommune

## Realisierungsphase:

**Schritt 6** Sondierung der Datenquellen und Datengewinnung

**Schritt 7** Darstellung von Indikatoren

**Schritt 8** Gestaltung der Indikatoren und des Bildungsberichts

**Schritt 9** Durchführung eigener Qualitätskontrolle

## Präsentations- und Nutzungsphase:

**Schritt 10** Veröffentlichung der Ergebnisse des Monitorings (materialisiertes Produkt)

**Schritt 11** Öffentliche Präsentation und Presseaktivität

**Schritt 12** Information der relevanten politischen Gremien

**Schritt 13** Diskussion der Befunde im Rahmen von Bildungskonferenzen

**Schritt 14** Differenzierte Auswertung der Befunde

**Schritt 15** Ausarbeitung von Empfehlungen für das Bildungsmanagement

**Schritt 16** Konzipierung des weiteren Vorgehens



**Und nicht zuletzt:**

**Ein kommunales Bildungsmonitoring soll  
auch dazu beitragen....**

**...in Bezug auf die Bildung  
immer schön realistisch zu bleiben!**





## **Kontakt:**

Prof. Dr. Hans Döbert

[www.hansdoebert.de](http://www.hansdoebert.de)

[doeberthans@gmx.de](mailto:doeberthans@gmx.de)